



STATION 7-8

Ampeln, Rillen, Noppen

Sie piepsen und fiepen, brummen und summen: Die erste Blindenampel Deutschlands wurde 1971 am Fuß der Deutschen Blindenstudienanstalt an der Ketzerbach eingerichtet. Heute haben fast alle Lichtzeichenanlagen der Universitätsstadt akustische Signale. In der Innenstadt sind nur drei Ampeln im Marburger Südviertel noch ohne Geräusche. An ihnen lernen blista-Schüler, wie sie auch ohne akustische Signale über die Straße kommen – sie hören, wenn die Autos vor der Ampel stoppen, während andere anfahren.

Rhythmisch schwingen sie ihre weißen Langstöcke über Straßen und Pflaster. „Ratsch“ – ein Leitstreifen wurde erreicht. Der erste Rillenweg dieser Art wurde im Jahr 2000 an Kino und Kunsthalle vorbei auf dem **Gerhard-Jahn-Platz [7]** verlegt. Seitdem wurden vor allem Plätze mit den Rillenplatten ausgestattet. Auf Bürgersteigen ist die Orientierung an Mauern, Geländern und Kanten leichter. Noppenpflaster gibt es vor Ampeln. Und an vielen Bushaltestellen sagt das Fahrgastinformationssystem per Knopfdruck die Ankunft der nächsten Busse an.

Als barrierefreies Modellprojekt erstrahlt der **Marburger Bahnhof [8]** mit seinem neu gestalteten Vorplatz. Mehrere Leitwege und die einzige „Dunkelampel“ Deutschlands führen sicher zu den Gleisen. Die ungewöhnliche Ampel auf dem Bahnhofsvorplatz wird nur bei Bedarf von Blinden ausgelöst und zeigt dann auch nur für Autos und Busse Rot. Für die Fußgänger gibt es an dieser Ampel ausschließlich akustische Signale.

In der Eingangshalle können sich Sehbehinderte an einem tastbaren, kontrastreichen Plan orientieren, der neben DB-Reisezentrum, Schließfächern und Toiletten natürlich auch Brezelbäcker, Buchhandlung und Café zeigt. Die Handläufe zu den Gleisen sind mit Brailleschrift versehen. Seit dem Umbau gilt der Bahnhof damit tatsächlich als „Visitenkarte der Stadt“. 2015 wurde er sogar als „Bahnhof des Jahres“ ausgezeichnet.

In der Hand

Wie die Türme der Elisabethkirche und der Dachfirst des Rathauses aussehen, bekommen Blinde normalerweise nicht wirklich mit. Anders in Marburg: Bronzemodelle im Mini-Format zeigen **Marktplatz [9]**, **Schloss [10]**, **Elisabethkirche [11]** und **ehemalige Synagoge [12]**. Fein gearbeitete Dachziegel, Gauben und Wasserspeier, filigrane Zinnen und Uhren, Kuppeln, Traufen, Fachwerkbalken und Terrassen begeistern Blinde und Sehende gleichermaßen. Besonders gelungen sind die Modelle des Landgrafenschlosses und Marktplatzes. Letzteres vermittelt neben dem Rathaus auch ein Gefühl für die Fachwerkhäuser rund um den mittelalterlichen Platz.

In den Bauch

Von Suppe raten die Organisatoren in dieser Kneipe ab. Da geht beim Löffeln einfach zu viel daneben. Wie es sich anfühlt, ohne Augenlicht eine Kneipe zu besuchen, können Sehende im **Dunkelcafé Finstaverne [13]** in Bistro Caveau in Marburgs Altstadt erleben. Damit sie nicht völlig hilflos durch die Dunkelheit tappen, führen blinde Helfer die Gäste zu ihrem Platz und balancieren Tablett mit Essen und Getränken. Das Dunkelcafé öffnet jeden ersten, dritten und fünften Montag im Monat ab 19 Uhr. Infos: Bistro Caveau, Hirschberg 8, Tel. 06421 21144. Zudem gibt es mehr als 30 Cafés und Restaurants in Marburg, die eine Speisekarte in Brailleschrift haben. Vorreiter war das Gasthaus „Zur Sonne“ am Marktplatz.

Auf die Ohren

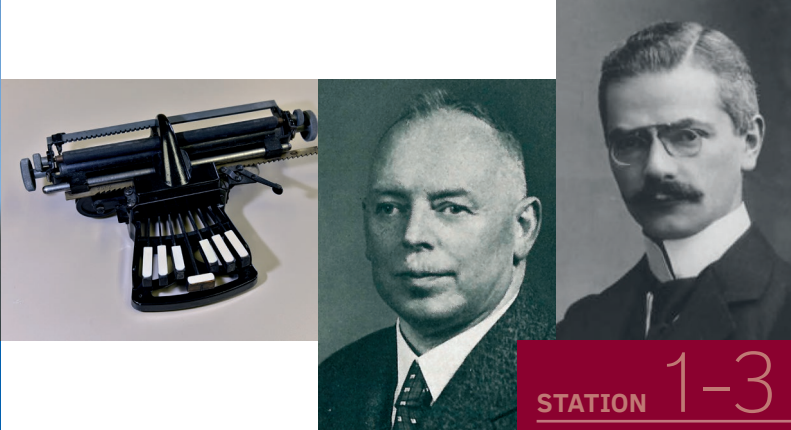
48.000 Krimis, Romane, Fachbücher und Zeitschriften können sich die Hörer der zur blista gehörenden ältesten und größten Blindenhörbücherei Deutschlands ausleihen. Ihr Online-Katalog erfasst die gesamte, in Deutschland verfügbare Literatur für Blinde und Sehbehinderte. Jedes Werk kann zentral über die Blindenstudienanstalt bestellt werden (www.katalog.blista.de). Eine weitere Anlaufstelle ist die Stadtbücherei Marburg, die 8.000 Hörbücher anbietet (www.stadtbuecherei-marburg.de).

Stationen



MARBURG
UNIVERSITÄTSSTADT

BLINDENSTADT
MARBURG



Keine Blindgänger

Die jungen Leute mit den weißen Langstöcken sind Nachbarn, Kommilitonen und selbstverständlicher Teil des Straßenbildes: In keiner anderen deutschen Stadt gibt es im Verhältnis zur Bevölkerung so viele blinde und sehbehinderte Menschen wie in Marburg. Von hier aus traten die akustischen Ampeln und die weißen Langstöcke ihren Siegeszug an. Schon seit Jahrzehnten gibt es markierte Treppenstufen, sprechende Aufzüge, taktile Stadtpläne und Speisekarten in Punktschrift. Die Schwimmbäder haben Blindenleitsysteme, der Bahnhof, das größte Kaufhaus, das Sportstadion und das Sozial- und Jugendamt haben tastbare Grundrisspläne. Es gibt sogar sprechende Geldautomaten und Theater mit Audiodeskription. Längst gilt Marburg damit als „Blindenhauptstadt“ Deutschlands.

Zu verdanken hat die Universitätsstadt dies der Deutschen Blindenstudienanstalt (blista), die hier bereits vor 100 Jahren gegründet wurde. Berühmte Absolventen hat sie: Die fünffache Goldmedaillen-Gewinnerin bei den Paralympics, Verena Bentele (Foto), ist seit 2014 Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen; Sabriye Tenberken reiste allein nach Tibet, wo sie eine Blindenschule gründete und auf den Nachbarberg des Mount Everest stieg. Die Nachwuchskomponistin Sarah Pisek errang einen Bambi. Dazu kommen bekannte Schauspielerinnen, Sänger, Reporter, Politiker und Juristen.

Bemitleidenswerte Geschöpfe sind die Blinden und Sehbehinderten in Marburg jedenfalls nicht. Viele blista-Schüler laufen so zügig durch Marburgs Gassen, dass sie Sehende überholen. Scheinbar mühelos finden sie sich in Bussen und Behörden zurecht und leben in über die Stadt verteilten Wohngemeinschaften.

Daher passiert es in Marburg selten, dass Blinde wider Willen über die Straße geführt werden. Man muss auch nicht erklären, dass Blinde studieren können. Und man darf, so sagen blista-Schüler, auch einmal schlecht über einen Blinden sprechen.

Vision für Kriegsblinde

Sie kamen blind oder schwer sehbehindert aus dem Ersten Weltkrieg nach Hause: Mehr als 3000 Soldaten, denen Granatsplitter und Giftgas das Augenlicht geraubt hatten. Viele von ihnen landeten in Marburg, wo **Prof. Alfred Bielschowsky [2+3]** (1871-1940) als Direktor der Universitäts-Augenklinik eine eigene Abteilung für Kriegsblinde einrichtete. Der herausragende Forscher und Sohn jüdischer Kaufleute erkannte jedoch schnell, dass Medizin allein nicht reichen würde, wenn die jungen Männer in Zukunft nicht nur betteln und Körbe flechten sollten. Bielschowsky organisierte Kurse für Blindenschrift, kümmerte sich aber auch um Unterkünfte, Literatur und Hilfsmittel.

Dazu engagierte er den Studenten **Carl Strehl [1]** (1886-1971), der selbst fast seine gesamte Sehkraft bei einer Explosion in einem New Yorker Chemielabor verloren hatte. Nun unterrichtete Strehl die Kriegsblinden in der nach dem französischen Pädagogen benannten Brailleschrift.

Gemeinsam mit Gleichgesinnten riefen sie 1916 den „Verein der blinden Akademiker Deutschlands“ ins Leben und gründeten die Deutsche Blindenstudienanstalt. Dazu gehörte eine Hochschulbücherei und eine Beratungsstelle für blinde Akademiker. Damit konnten sich – erstmals in Deutschland – Blinde qualifiziert weiterbilden und höhere Bildung erlangen. Bielschowsky wurde ehrenamtlicher Direktor der blista. Strehl übernahm die Geschäftsführung. Ab 1927 wirkte er als Direktor, was er fast 40 Jahre lang blieb.

Während der NS-Zeit passten sich die Blindenvereine an die neuen Machthaber an. Zügig schlossen sie ihre jüdischen Mitglieder aus und riefen zum Teil sogar zur freiwilligen Sterilisation bei Menschen mit vererbbarer Erblindung auf. Mindestens zwei blista-Mitarbeiter und zwei blista-Schüler wurden zwangssterilisiert. 1934 verlor Alfred Bielschowsky seinen Posten als Ordinarius an der Universität Breslau und musste in die USA emigrieren.



Erste Adresse

Es war das weltweit erste Gymnasium für blinde und sehbehinderte Jugendliche in der Welt. Bis heute ist die **Carl-Strehl-Schule** der Kern der **Marburger blista [4]**, die ihre Schülerinnen und Schüler – einzigartig in Deutschland – schon ab Klasse 5 aufnimmt. Mit vielen Experimenten, kleinen Klassen und ungewöhnlichem Unterricht bereiten sich hier 280 Jugendliche auf das Arbeitsleben vor. Mit großem Erfolg: Beim Zentralabitur entsprechen ihre Noten dem Bundesdurchschnitt. Viele Absolventen finden Jobs auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Das liegt an den guten Lernbedingungen. Die Kurse umfassen nur sechs bis zwölf Schüler. Literatur in Blindenschrift, Computer mit Braillezeile und Sprachausgabe, Bildschirmlesegeräte und Lupenbrillen, Screenreader mit Vergrößerungssoftware und viele weitere Hilfsmittel sind selbstverständlich. Was beim Sehen fehlt, wird durch eigenes Fühlen, Hören und Riechen ersetzt. Es gibt Modelle, um Erdbeben, Moleküle oder geometrische Figuren zu ertasten. Es gibt Menschenfiguren zum Auseinandernehmen, Strom und Farben werden in Töne umgesetzt. Neben Reiten, Schwimmen, Radfahren, Rudern und Judo lernen die Jugendlichen Surfen, Skifahren und Fußballspielen. Dazu kommen viele Exkursionen, Theaterspiel und Praktika.

Zugleich lernen die Schülerinnen und Schüler fürs Leben: Einkaufen, Bus fahren, Freunde besuchen, Essen ohne zu kleckern, Kochen, Wäsche waschen, Staubsaugen und Putzen gehören zum Programm. Deshalb leben die Jugendlichen in rund 40 über die Stadt verteilten, betreuten Wohngemeinschaften – ein Konzept, das bis heute als vorbildlich gilt.

Zugleich ist die blista ein bundesweites Kompetenzzentrum mit Angeboten für Jung und Alt: 48000 Bücher und Zeitschriften können in der Hörbücherei kostenlos ausgeliehen werden. Das Reha-Zentrum bietet Beratung und Schulungen in Orientierung, Mobilität und lebenspraktischen Fähigkeiten. Dazu gibt es Seniorenberatung, Frühförderung, eine Fachschule für Reha-Lehrkräfte sowie Beratung zu Sehhilfen, EDV und Low Vision.



Uni nach Punkten

Ein Drittel aller blinden Hochschüler Deutschlands studiert in Marburg. Nirgendwo sonst können blinde und sehbehinderte Menschen so viele Fächer belegen. Besonders häufig sind sie in Psychologie, Pädagogik und Jura anzutreffen. Aber sie wagen sich auch an Naturwissenschaften wie Biologie und Chemie. Gemeinsam mit der blista wird der Weiterbildungsstudiengang für Blinden- und Sehbehindertenpädagogik angeboten.

Eigens engagierte Hilfskräfte unterstützen ihre blinden Kommilitonen bei der Literatursuche in der Universitäts-Bibliothek, bei Internetrecherchen und beim Sichten der Bücher. Die **Uni-Servicestelle für behinderte Studierende [6]** bietet einen Dienst zum Umwandeln von Texten in für Blinde lesbare Dateien und einen Newsletter mit den Speiseplänen der **Mensa [5]** und anderen wichtigen Infos an. Die Einrichtung informiert über Themen wie Eingliederungs- und Mobilitätshilfe und hilft bei Problemen mit Professoren, Prüfungen und Paragrafen.

Auch sonst gibt es kaum eine andere Universität mit so guten Bedingungen für Sehbehinderte: Fast alle Aufzüge sprechen. Die Knöpfe der Fahrstühle, die Eingänge vieler Hörsäle und manche Kaffeeautomaten sind mit tastbaren Punkten ausgerüstet. Prüfungsordnungen und Bafög-Informationen sind in Blindenschrift vorhanden. In Instituten und Bibliotheken stehen PC-Arbeitsplätze mit Sprachausgabe, Braillezeile und Großschrift.

Zur Mensa führen tastbare Leitstreifen. Und jeden Mittag steht eine studentische Hilfskraft am Info-Point, um blinde Studierende zur Essensausgabe zu führen, die richtigen Beilagen aufs Tablett zu stellen und einen freien Platz an den Tischen zu ergattern.

Stadtführungen

Blinde und sehbehinderte Menschen haben die Wahl zwischen sechs verschiedenen Führungen durch die Stadt. Mit Hilfe der Deutschen Blindenstudienanstalt wurden in Marburg eigens Gästeführerinnen und Gästeführer ausgebildet, die selbst mit Augenbinden die Universitätsstadt erkundeten, um ihre Sinne zu schulen. Nun horchen sie gemeinsam mit ihren Besuchern auf den Marburger Gockel am Rathaus, der zu jeder vollen Stunde mit den Flügeln schlägt, während der Trompeter seine krächzenden Töne von sich gibt. Sie tasten die Dominikanerpforte an der Alten Universität, die Verzierungen an den Fachwerkhäusern und das Stadtwappen an der Rathhaustür ab.

Buchung und Infos: Marburg Stadt und Land Tourismus GmbH, Tel. 06421 99120, www.marburg.de/mslt

Planetenlehrpfad

Ein beliebtes Ausflugsziel ist der weltweit erste blindengerechte **Planetenlehrpfad [14]**, auf dem Einheimische und Gäste von Pluto an der Bahnhofsbrücke über Neptun an der Mensa bis zur Sonne in Marburg-Cappel an der Lahn entlang spazieren können. Exakt im Maßstab von eins zu einer Milliarde führt der Lehrpfad vor, wie nah die inneren Planeten im Vergleich zu den äußeren beieinander liegen und wie groß die 1,39 Meter dicke Sonne im Vergleich zu der nur erbsengroßen Erde ist (www.planetenlehrpfad-marburg.de).

Impressum

Herausgeber: Magistrat der Universitätsstadt Marburg / Fachdienst Kultur
Markt 7 / 35037 Marburg / kultur@marburg-stadt.de
Kulturdezernentin Dr. Kerstin Weinbach
Projektverantwortung: Dr. Richard Laufner
Text und Redaktion: Gesa Coordes
Gestaltung: ArtFactory, www.artfactory.de
Karte: Dr. Lutz Münzer
Bildnachweise: Georg Kronenberg (9), Rolf Wegst (1), Christoffer Leitner (1), blista (2)

